

Szenische Medien

Wolfgang Gratzner, Christoph Lebschy (Hg): Proben-Prozesse. Über das Entstehen von Musik und Theater

Freiburg: Rombach 2019, 240 S., ISBN 9783793099192, EUR 38,-

Die Probe ist als Phänomen seit einiger Zeit verstärkt ins Interesse der Wissenschaft gerückt. Obgleich schon lange Probenotate und Berichte vorliegen, galt die Vorbereitung einer Aufführung dennoch als mehr oder weniger geheim, als unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindend, als Schutzraum und war somit schwer systematisch zu erforschen.

Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Probenstrategien haben in den letzten Jahren vermehrt stattgefunden, wengleich vorrangig in den Bereichen Theater und Tanz, nicht so sehr im Musiktheater. Mit der Publikation der Tagung „Proben-Prozesse“ am Mozarteum Salzburg (2015) liegt nun ein Band vor, der genau diesen Schritt vollzieht und in seiner Vielschichtigkeit bemerkenswert ist. Die Probe als Ort verschiedener Aushandlungen wird aus theoretischen und praktischen Perspektiven betrachtet, wobei unter verschiedenen Schwerpunktsetzungen Fragen nach den Verhältnissen von Regie, Komposition, Interpret_innen und Schauspieler_innen, von Vorbereitung und Aufführung, sowie Autonomie und Zusammenspiel verhandelt werden.

In Gesprächsformaten geben Komponist_innen Einblicke in ihre Probenarbeiten und die entscheidenden

Schritte hin zur Uraufführung. Peter Ablinger versucht in seinem *Wachstum und Massenmord* (2009/10) eine Probe auf die Bühne zu bringen und hebt Fragen nach der Unterscheidbarkeit von gezeigter Privatheit und Theatralität hervor, danach welche Rolle es spielt, ob ein Publikum anwesend ist oder eben nicht. Radu Malfatti macht besonders die Haltung der Interpret_innen zu seiner „extrem leisen Musik“ (S.57) stark, die – so man sich kennt und eine gemeinsame Vorstellung entwickelt hat – Proben beinahe überflüssig macht. Isabel Mundry beschreibt anhand einiger Werkerarbeitungen die verschiedenen Phasen ihrer Praxis, in der dem Proben zunächst ein offenes Probieren im experimentellen Sinn voraus geht, wobei beide Abschnitte von einem Austausch von Wissen zwischen Komponist_in und Interpret_innen geprägt sind. Von Fragen nach Anfängen und der Aufhebung der Grenze zwischen Probe und Leben berichtet Tian Gebig, der künstlerische Leiter des „Paper Tiger“-Ensembles in Beijing. Welche Einflüsse die Besonderheiten ihrer Kompositionstechniken auf die Probenarbeit haben und welche Kommunikationstechniken dies erfordert, beschreiben Hossan Mahmoud (die Gliederung der Komposition in lange

Atemzüge) und Augustin Castilla-Ávila (die Aufhebung der Einschränkung von Notationsmöglichkeiten).

Neben den Gesprächsformaten enthält der Band verschiedene Essays, die weitere mögliche Haltungen und Herangehensweisen in Bezug auf den Probenprozess an der Praxis einzelner Künstler_innen verdeutlichen. Die Überlegungen des Theaterwissenschaftlers Hans-Dieter Ernst zu den Aspekten von Zeit und Ritual vor dem historischen Hintergrund der Probe, kombiniert mit einem Ausblick auf den aktuellen Diskurs, sind eine gute Basis für diese Ausführungen. Der Komponist Heiner Goebbels schreibt über das kreative Potential von Fehlern im unplanbaren künstlerischen Prozess, während die Choreografin Cuqui Jerez die Bedeutung der Wiederholung und Verschachtelung für ihre Arbeit exemplarisch aufzeigt. Der Musikwissenschaftler Stefan Drees geht anhand der Proben zu Alexander Schuberts *interactive sensor pieces* der Frage nach, wie sich ein prozesshaftes Werk wie dieses verändern kann, wenn es von Interpret_innen aufgeführt wird, die nicht am Erarbeitungsprozess beteiligt waren.

Der Band schließt mit drei eher theoretischen Texten von Stefanie Carp, Hakan Ulus und Annemarie Matzke, die jedoch eine praktische Anbindung nicht missen lassen. Die Dramaturgin und Intendantin

Carp betrachtet anhand der eigenen Probenerfahrung mit Christoph Marthaler, Frank Castorf, Alvis Hermanis, Stefan Pucher, Johan Simons und Christoph Schlingensiefel das sich wandelnde Verhältnis von Probe und Aufführung; weg von einem Streben nach Perfektion, hin zu der Generierung von Wissen. Der Komponist Ulus beschreibt Praxis und Vision guter Probenbedingungen und Ausbildungsverhältnissen für Komponist_innen und Interpret_innen und damit guter Aufführungen im Bereich performativer Musik.

Theaterwissenschaftlerin Matzke betrachtet „Probe als Inszenierung von Arbeitsstrategien“ (S.215) und die hier verhandelten Blick- und Machtkonstellationen im historischen Verlauf unter den Stickworten Pause, Krise und Aushandlung anhand der Probenarbeit von Bertolt Brecht, Heiner Müller und Laurent Chétouane.

Insgesamt ist dieser transdisziplinäre Tagungsband im Spannungsfeld von Praxis und Theorie ein entscheidender und inspirierender Beitrag zur Untersuchung bestehender und der Suche nach neuen Probenpraktiken sowie den damit verbundenen Möglichkeiten sozialer und künstlerischer Interaktionen.

Judith Franke (Bochum)